№ 108. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände.
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 7. September. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Nonne.

(Eine Erzählung von Hildebert Ries.)

1.

Freundlich schien die Morgensonne in das kleine Gemach des Rathsschreiber Graschke, der noch in tiefem Schlummer lag, und vergoldete die runden Glasscheiben der altgothischen Fenster; auf dem Ebreschenbaume vor dem Hause wiegte sich die Schaar der gefiederten Sänger, und stimmte jubelnd ihr Morgenlied dem erhabenen Schöpfer zu Ehren an.

Die alte, liebevolle Mutter des Schläfers bereitete dem Sohne den labenden Morgenimbiß, hütete sich aber dabei sehr, durch überlautes Geräusch, den von der anstrengenden Arbeit des verflossenen Tages sehr Erschöpften zu erwecken.

Mehr wie einmal schlich sie vorsichtig an das Lager, um zu sehen, ob der geliebte Sohn noch nicht erwacht sei, aber eben so vorsichtig entfernte sie sich wieder, nachdem sie mit Wohlgefallen die leisen ruhigen Athemzüge desselben gehört hatte. Zärtliches, sorgsammes Mutterherz, das sich selbst den Schlaf raubt, um nur auf das Wohl des Sohnes bedacht zu sein!

Der Seiger der Rathsuhre verkündete die 6. Morgenstunde und noch schlief der Rathsschreiber, der sonst schon vor dem Aufgange der Sonne an seinem Arbeitstische saß, um durch fleißiges Copiren den spärlichen Gehalt zu vermehren und einen Nothpfenning für die Zukunft bei Seite zu legen. Der Imbiß stand schon längst auf dem Tische, und die Mutter harrte geduldig auf den Augenblick des Erwachens ihres Sohnes.

Rasche Schritte näherten sich, und ein fein gekleideter Jüngling trat munter in das Gemach.

»Was Teufel! ich glaube gar, der Scribifax schläft noch?« rief er erstaunt, »ein solcher herrlicher Maimorgen, und der faule Dachs wagt es nicht aus seiner Höhle zu kriechen? Auf! Freund! in die Frühkirche! So eben begegnete ich des Stadthauptmanns Tochter, auch sie ging dahin.«

Hatte der geräuschvolle Eintritt des Freundes den Rathsschreiber ohnedies erweckt, so reichte jedoch die letzte Aeußerung dazu hin, ihn augenblicklich aus dem Lotterbette zu bringen. Rasch war er angekleidet, und am Arme des munteren Freundes eilte er durch die belebten volkreichen Straßen Breslau's, nach der Elisabethkirche. Eine zahlreiche Volksmenge hatte sich in derselben versammelt, um dem Frühgebete ihres Seelenhirten beizuwohnen, der hinsichtlich des Einfalles der benachbarten Polen unter ihrem Könige Wladislaus, inbrünstig um die Abhülfe des Höchsten, von der verheerenden Kriegsfurie flehte.

Unfern des Hochaltars kniete eine schwarz gekleidete Jungfrau, in frommes Gebet versunken, und nur dann und wann schauten die großen blauen Augen bittend zum Himmel, als erwarte sie von diesem die Linderung des Schmerzes, welcher das unschuldsvolle Herz vernichtend getroffen zu haben schien. Es war Malvina von Liptow, die Tochter des Stadthauptmanns.

Bei ihrem Anblick färbten sich die bleichen Wangen des Rathsschreibers mit einem hohen Roth, sein Arm bebte fühlbar in dem des Freundes. Er ließ sich ebenfalls auf die Kniee nieder, und versuchte es, mit stammelnder Zunge ein Gebet gegen den Himmel zu schicken, allein vergebens; seine Augen waren unwillkürlich fest auf die vor ihm knieende, reizende Gestalt im Trauergewande geheftet, er vermochte es nicht, seine Gedanken von ihr abzuwenden und zum Gebet zu sammeln. Bald stand er daher auf und betrachtete, in immerwährendes Entzücken versunken, den Gegenstand seiner Empfindungen.

»Deine Malvina ist heut besonders reizend, doch welcher Kummer vermag es nur, ihr Antlitz mit der Farbe des Grames zu mahlen? Hast Du keinen Trost für das leidende Herz der Geliebten; doch was fehlt Dir, Du bist ja selbst bleich?« —

Statt der Antwort preßte Graschke die Hand des Fragenden fest in der Seinigen zusammen, und ein fieberhaftes Beben durchzuckte seinen Körper. Theilnehmend schaute ihm der be-

sorgte Begleiter in das bleiche Antlitz, und versuchte es mit ihm den Ausgang zu gewinnen.

»Laß mich, laß mich,« bat jetzt der Rathsschreiber, mit ängstlicher klangloser Stimme, »es ist als ob eine Felsenlast, als ob dieses hohe Gotteshaus auf meiner Brust ruhe, und doch ist mir wiederum auch so wohl, so unendlich wohl in der Nähe Derjenigen, welche dieses Uebermaß von Freude und Leid in meine Brust gießt!«

Der Gottesdienst war beendigt, die Jungfrau erhob sich und ihr sanfter Blick traf auf die beiden Freunde. Ein hohes Roth bedeckte ihr Antlitz, bald aber trat Leichenbläße an die Stelle desselben, ihre Augen suchten den Boden, die Füße wurzelten fest, und so stand sie eben so verwundert vor Demjenigen, dessen Gemüthsbewegung mit der ihrigen sympathisirte.

Der Rathsschreiber ermannte sich zuerst. Er ergriff ihre Hand und flüsterte fast unhörbar:

»Hast Du keine freudige Nachricht für mich, meine Malvina?« —

»Nein, Augustin, nein!« stammelte die geisterbleiche, bebende Jungfrau, »der Wille des Vaters ist unabänderlich. — Wie Du auch hoffen magst, seinen harten Sinn zu erweichen, es ist vergeblich!«

»Vergeblich!« rief der Rathsschreiber mit männlicher Kraft, »nun Malvina, so sei auf das Aeußerste gefaßt; — ehe ich Dich aufgebe, setze ich mein Leben daran, das ohnedies armselig genug ist!«

»Augustin, keine rasenden Tollheiten,« flehte das Mädchen, »Sie machen das Uebel nur noch schlimmer. Ich bitte Dich, fasse ein Herz zu überwinden, und —« schluchzte sie beinahe unhörbar, »sei im Arme einer Andern so glücklich, als es Deine Malvina Dir nur wünschen kann!«

»Und das räthst Du mir mit solcher Ruhe?« entgegnete gereizt der Jüngling, »ha ha ha! so war Deine Liebe auch nur Blendwerk — o ich getäuschter Thor!«

»Frevle nicht, giebt es denn ein anderes Mittel, als vergessen, da ich Dir doch nicht angehören darf?«

»Vergessen, Dich vergessen, Mädchen bist Du toll?« sprach der Rathsschreiber heftig, »Du mußt meine Liebe und deren Heftigkeit noch nicht hinlänglich erkannt haben, sonst würdest Du nicht solche Worte zu mir sprechen.«

Sie waren unterdessen aus der Kirche getreten, und befanden sich am Haupportal.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Gesellschaft der Geizigen.

Die Mitglieder der geheimen Gesellschaft, genannt die Geizigen, die weiter, als man denken sollte, verbreitet ist, gehen wenig an öffentliche Oerter, versperren sich und ihre Kisten fleißig, sollen auch eigene Gebote und Ordensregeln haben. Ihr Gott soll heißen Gold, ihr Glauben Klauben, und ihr Schutzengel Schatzengel. Ihre Werke der Liebe, womit sie hoffen, die Hölle zu verdienen, sind Klagen, Nagen, Schaben, Graben, Knicken, Flicken, Zwicken. Ihre Gerechtigkeit ist das Pari, ihr Evangelium der Wechselcours, das Procento ihr Memento, und das Agio ihr Requiem. Sie lehren, am Menschen sei gar Nichts; er sei ein Transparent ohne Licht, das Niemand sehe und bemerke, bis die Erleuchtung des Goldes hinzukomme und damit die Seligsprechung dieser Welt.

Ein Elixir gegen den Stolz.

Es giebt, sagt Montaigne (Bd. III. S. 314 der deutschen Ausgabe), auf der ganzen Welt kein Geschöpf, das so vielen Beleidigungen ausgesetzt wäre, als der Mensch. Es braucht keines Behemot's, keines Elephanten, Krokodils oder dergleichen Thiere, deren ein einziges eine Anzahl Menschen verheeren kann; Läuse schon können der Diktatur des Sulla ein Ende machen. Herz und Leber eines großen Triumphators sind ein Frühstück für kleines Ungeziefer. Wozu also Dein Stolz, hochmüthiger Reicher? Wähnst Du Dich von dem allgemeinen Schicksale der Sterblichen ausgenommen?

Ein Wunsch.

Wenn es mir erlaubt wäre, einen Wunsch zu thun, so würde ich mir weder Goldhaufen, die mit Scheffeln ausgemessen werden müssen, noch Königreiche und Eroberungen mit allen den Plagen der höchsten Gewalt wünschen; denn Alles dies ist zu unsicher, zu vielen Nachstellungen ausgesetzt und führt mehr Unlust, als Angenehmes mit sich. Ich wünschte vielmehr, daß Merkur mir einmal zur glücklichen Stunde in den Weg komme und mir einige Ringe geben möchte, welche folgende Kräfte in sich hätten: einen, welcher machte, daß ich immer frisch und gesund und unverwundbar und keinem körperlichen Schmerze unterworfen wäre; einen andern, der mich, wenn ich ihn an den Finger steckte, unsichtbar machte; noch einen, der mir die Stärke von mehr als zehntausend Männern gäbe, so daß ich eine Last, die ihrer zehntausend mit vereinten Kräften kaum von der Stelle brächten, ohne Mühe von einem Orte zum andern tragen könnte; wieder einen, mittels dessen ich in beliebiger Höhe über der Erde fliegen könnte; und noch einen, womit ich alle Leute nach meinem Gefallen einschläfern könnte, und der mir, Schlössern und Riegeln zum Trotz, alle Thüren öffnete. Endlich, und was die Hauptsache ist, wünschte ich mir nach den angenehmsten unter allen, einen Ring, der mich, wenn ich ihn am Finger habe, allen Menschen, Schönen und Häßlichen, so angenehm und reizend machte, daß Niemand wäre, der mich nicht liebte, Niemand, dem ich nicht unentbehrlich wäre, und immer auf der Zunge schwebte. Und das soll so weit gehen, daß viele Weiber aus Unvermögen, die Heftigkeit ihrer Liebe zu mir länger zu ertragen, sich aufhängen, Jungfrauen vor Liebe zu mir von Sinnen kommen und diejenige, auf die ich nur einen Blick fallen lasse, für die glückse-

ligste aller Mädchen gehalten werde, andre dagegen, die ich keiner Aufmerksamkeit würdige, sich zu Tode grämen. Und das möchte ich nicht etwa nur die kurze Zeit hindurch besitzen, die das gewöhnliche Maß des Menschenlebens ist, sondern ich wünschte mir wenigstens tausend Jahre lang ein Jünglingsalter nach dem andern zu verleben, daß ich alle siebzehn Jahre, wie die Schlange, meine alte Haut ablegte, und mit einer neuen wieder siebzehn zu zählen anfinge. Wenn ich dies Alles hätte, dann fehlte mir Nichts; denn was alle Andre haben, wäre mein, da ich alle Thüren öffnen, alle Wächter einschläfern und mich allen Augen unsichtbar machen könnte. Was nur immer in den entferntesten Ländern Außerordentliches zu sehen und Kostbares zu haben sein mag, und die herrlichsten Speisen und Getränke brauchte ich nicht mit vielem Aufwande herbeizuschaffen, sondern ich flöge selbst an Ort und Stelle und genösse Alles bis zur Sättigung. — Ich würde die Natur des Mondes und der Sonne selbst leicht erforschen können, da ich von der Wirkung des Feuers Nichts zu befürchten hätte, und was das Angenehmste wäre, ich könnte in Syrien frühstücken, in Italien Mittag essen, und in Indien Abendtafel halten. Hätte ich einen Feind, an dem ich mich rächen wollte, so ließe ich ihm unsichtbarer Weise ein tüchtiges Stück von einem Felsen auf den Kopf fallen; wollte ich hingegen meinen Freunden eine unverhoffte Freude machen, so brauchte ich ihnen nur während ihres Schlafes einen Haufen Gold vor das Bette zu schütten. Wer könnte die Welt besser von Tyrannen, übermüthigen Reichen, Räubern und dergleichen Geschmeiße reinigen, als ich, der so einen Menschen nur beim Schopf nehmen und aus einer Höhe von zehn- oder zwölftausend Fuß auf einen scharfen Felsen fallen lassen dürfte. Mit meinen Liebschaften könnte ich mich ungehindert und zu allen Zeiten ergötzen, da ich ungesehen zu ihnen kommen, und, außer ihnen allein, Jedermann in den tiefsten Schlaf versenken könnte. Und was für ein Vergnügen wär' es, aus der Höhe herab in vollkommener Sicherheit einer Feldschlacht zuzusehen, da es nur bei mir stände, den Sachen in Einem Augenblick eine andre Wendung zu geben, wenn ich die Sieger plötzlich einschläferte, die Fliehenden hingegen zurückriefe und ihnen den vollständigsten Sieg in die Hände spielte! Und um Alles auf Ein Mal zu sagen, das ganze menschliche Leben würde mir zum unaufhörlichen Spiele dienen; Alles wäre mein, und ich müßte ein Gott in den Augen der übrigen Menschen scheinen. — Nun, was findest Du an meinem Wunsche auszusetzen?

Nicht das Mindeste; es wäre zu gefährlich, es mit einem Manne aufnehmen zu wollen, der fliegen kann und stärker ist, als zehntausend. Nur dies Einzige erlaube mir zu fragen, ob Du wohl unter allen Völkern, über die Du hinweggeflogen bist, noch einen andern Mann gefunden hast, in dessen Kopf es so unrichtig steht, daß er auf einem kleinen Ringe reiten, ganze Berge mit der Fingerspitze umwerfen und alle Menschen in sich verliebt machen möchte? Und, um nur noch Eins zu sagen, warum kann Dir das Alles nicht ein einziger Ring verschaffen? Wozu ihrer eine solche Menge, daß Du die ganze linke Hand an allen Fingern damit beladen und sogar die Rechte noch zu Hülfe nehmen mußt? Und gleichwohl mangelt Dir noch einer, und gerade der nöthigste, ein Ring, der Dir das Gehirn tüchtig austreinigte, wenn nicht etwa eine verstärkte Dosis Nieswurz dazu schon hinlänglich sein sollte. (Mit einigen geringen Auslassungen nach Lucian.)

Der Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vaterlande.

Wir pflegen Reisen zu machen, das Meer zu durchschiffen, um Dinge kennen zu lernen, die wir nicht achten, wenn sie uns vor Augen liegen; entweder, weil es in unsrer Natur begründet ist, daß wir, gleichgültig gegen das Naheliegende, nach dem Entfernten streben; oder weil die Begierde nach allen Dingen erkaltet, wenn die Gelegenheit, in ihren Besitz zu gelangen, leicht ist; oder weil wir, was man sehen kann, so oft man will, zu sehen verschieben, als ob wir es noch oft sehen könnten. Wie dem auch sei, so giebt es in und bei unsrer Stadt sehr Vieles, was wir nicht nur nicht gesehen, sondern wovon wir auch nicht einmal gehört haben, und was wir, wenn es sich in irgend einem entlegenen, an Wundern reichen und sie anpreisenden Lande befände, längst gehört, gelesen, durchmustert haben würden. (Plinius d. Jüngere.)

Allgemeine Erwiederung.

In Nro. 67 der »Schlesischen Chronik« befindet sich ein mit —0— unterzeichneter Artikel: »die amerikanischen Mühlen,« in welchem der neuen amerikanischen Mühle vor dem Nikolaithore höchst lobend gedacht und ihres Mehls als des schönsten erwähnt wird. Der Referent behauptet, daß die Bäcker sich dieses Mehls gewöhnlich nur dann bedienten, wenn sie von andern Mühlen mit zu dunklem Mehle versehen worden, und bittet schließlich, die vielen, »gern am Alten klebenden Bäcker« zu belehren, welche Vortheile jene Mühlen vor unsern alten haben. — Ohne uns in einen Federkrieg einlassen, oder der amerikanischen Mühle im Geringsten ihr Gutes absprechen zu wollen, erlauben wir uns, darauf nur zu bemerken, daß die Breslauer Backwaaren in einem sehr hohen Rufe standen, eh' es noch eine amerikanische Mühle hiesigen Ortes gab, und daß man daraus folgern muß, daß es auch den ältern Mühlen möglich sei, ein reines, und eben so gutes Mehl zu liefern, wenn sonst der gehörige Fleiß darauf verwendet wird. Es wäre uns leicht, aus der Zahl der hiesigen Herren Bäcker, bei denen der Herr Referent die sonderbare Entdeckung macht, daß sie gern am Alten klebten, sehr viele herauszufinden, deren Backwaaren in vorzüglichem Rufe stehen, ohne daß sie sich bei Bereitung derselben des auf jener Mühle gemahlenen Mehls bedienen, — es wäre uns eben so leicht, die Gründe darzulegen, weshalb viele der Herren Bäcker auf jener Mühle nicht mahlen lassen, weil z. B. das Getreide in dieser Mühle durch Zerstieben so viel an Quantität verliert, daß aus 2 Scheffel nur $^3/_4$ Ctnr. gutes Mehl gewonnen werden, während die andern Mühlen davon einen vollen Centner liefern, allein es ist hier nur unsre

Absicht, dem Referenten anzudeuten, nicht zum Vortheil eines Einzelnen gegen Andere partheiisch zu sein, und das Gute des Einen über den Vorzügen des Andern nicht verkennen zu wollen.

Einige Müllermeister.

Erste Eisenbahn in Schlesien.

Nach allen Seiten hin dehnt sich das junge deutsche Eisenbahnnetz; Dresden und Leipzig sind bereits zusammengeflossen wie Thee und Sahne, und Jemand, der kürzlich vier Stunden von Leipzig, außerhalb der Eisenbahn, sich ankaufen wollte, zog doch das Nähere vor, indem er sich in Dresden ansiedelte, da man jetzt von dort nur drei Stunden bis Leipzig hat. So verschwinden alle bisherigen Begriffe von Zeit und Raum. In Schlesien träumen wir auch schon längst von verschiedenen Eisenbahnen: nach Oberschlesien, nach Berlin und selbst nach Sachsen. Es will immer noch nicht werden. Der Deutsche überlegt, der Schlesier aber legt sich auf seine Pfandbriefe und sagt bei allen Neuerungen: „quod non!“ — Da hat nun Herr Rothenbach in Morgenau uns einstweilen ein allerliebstes Surrogat von Eisenbahn geschaffen, auf der man zwar nur durch Pferde, aber nach den mechanischen Grundsätzen in der Dimension fast mit Dampfkraft fortbewegt wird, denn man fährt in 4 Minuten $^3/_{16}$ Meilen. Die Wägen sind elegant, die Dekorationen äußerst freundlich wie die Umgebungen, und so fahren die Breslauer vergnügt im Kreise, und machen in 4 Minuten ein Symbol des Lebenskreislaufes für 1 Silbergroschen ab. Nur herbei, Alle, die Ihr die Bewegung liebt, das Princip und den Begriff des Lebens! Bei Rothenbach werdet Ihr sicher Eure Rechnung finden! .— s.

Lückenbüßer.

Die eigene Weise.

Jeglichem dünkt sein Witz und seine Weise die beste,
Wie sein eigenes Kind Jedem am Besten gefällt.
Wären Verstand und Geist von unsrer Erde geschwunden:
Glaubte ein Jeglicher doch: „Meinen behielt ich zurück!“

Das Bleibende.

Gleich dem Winde verfliegt das Leben mit seinen Gestalten,
Schmerz und Freude verrauscht, Bitt'res und Süßes entflieht;
Aber das Unrecht bleibt, das der Unterdrücker verübte;
Unsere Qualen entflieh'n, seine begleiten ihn fort.

Trost.

Bist Du arm, mein Lieber, so schicke Dich immer in Armuth;
Reichthum haben bei uns, leider! die Reichen allein.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Im Garten zu Northallerton in England wachsen drei Baumwollensträuche, von welchen die Knospen jetzt aufgesprungen sind. Von einem ist die Wolle besonders reich und weiß, und von sehr feiner Textur. Sie waren schon seit mehreren Jahren gepflanzt, aber dies ist das erste Jahr, wo sie Frucht tragen.

Am 19. Juli brach ein Waldbrand im Departement Corte in Korsika aus, welcher sich bald sehr verbreitete, daß an eine Hemmung nicht mehr zu denken war. Tages darauf waren bereits 150 Hektare vernichtet und der Schaden unberechnenbar. Nach den von der Behörde gepflogenen Erhebungen scheint das Feuer von den Hirten geleget worden zu sein; gleichzeitig sollen auch die Forste von Ghisoni und Vazzani in Feuer aufgegangen sein.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 28. August: Ein unehl. S. — Den 1. September: d. Kürschnerges. M. Fredel T. —

Bei St. Matthias.

Den 29. August: d. Herrendiener F. Wiesner S. — Den 1. September: d. Schuhmacher J. Müller S. —

Bei St. Adalbert.

Den 28. August: Eine unehl. T. — Den 1. September: d. Schneidermstr. Jörichkersky T. — d. B. u. Kurzwaarenhdlr. Scholz T. — Den 2.: Ein unehl. S. — d. Schneidermstr. Anders S. —

Bei St. Dorothea.

Den 26. August: d. Gutsbesitzer v. Woinazwsky auf Czarnowa, Kreis Jasla in Galizien T. — Den 30.: d. Maler E. Hauser S. — Den 31.: d. Destillateur B. Schirduan T. — Den 1. September: d. Inval.-Unterof. J. Beyer T. — d. Schuhmachermstr. C. Nemela S. — d. Tischlermstr. M. Riester T. — Ein unehl. S. — d. Auflader A. Gebauer T. —

Bei U. L. Frauen.

Den 1. September: d. Tischlerges. J. Dresler. — d. Schuhmacherges. J. Janke S. —

Beim heil. Kreuz.

Den 1. September: d. Calculater am Vormundschafts-Gericht F. Jornitz S. — d. Tagarbeiter A. Karrasch T. —

Getraut.

Bei St. Matthias.

Den 1. September: Kutscher F. Fieback mit J. König. — Den 3.: Trompeter d. 6. Artillerie Brigade 1. reit. Comp. J. Buchmann mit R. Jhisch. —

Bei St. Dorothea.

Den 26. August: Tischlerges. M. Scholtz mit Thekla König. — Den 27.: Kaufmann A. Jakob mit Jgfr. R. Heinrich. — Den 28.: Lithograph C. Leonard mit Jgfr. M. Neumann. —

Anzeige.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.